



Durchblick zum Stadtpark und zum dritten Bezirk: Auch so könnte das Heumarkt-Areal einmal aussehen



Die Heumarkt-Debatte bisher im Falter: Falter Architekturkritiker **Maik Novotny** stellt das Hochhaus am Heumarkt vor (Falter 10/14). Der Architekt **Walter M. Chromosta** kritisiert das Projekt (Falter 16/14). Falter-Feuilletonchef **Matthias Dusini** versteht die Aufregung nicht (Falter 17/14). Architekturpublizist **Dietmar Steiner** verteidigt den Heumarkt-Entwurf (Falter 20/14). Heumarkt-Architekt **Isay Weinfeld** im Interview (Falter 24/14). Der Heumarkt und das **Unesco-Weltkulturerbe** (Falter 14/16, 50/16). **Maik Novotny** über das adaptierte Projekt (Falter 50/16). Der Kultursprecher der Grünen im Nationalrat **Wolfgang Zinggl** hat im Falter 13/17 erklärt, warum er gegen das Projekt stimmen wird, woraufhin vergangene Woche der grüne Planungssprecher **Christoph Chorherr** das Projekt verteidigte

Fünf Jahre sind genug. Schluss mit der Debatte! Wenn hängt das Thema „Heumarkt neu“ nicht schon längst zum Hals heraus? Tatsächlich hat Wien genug andere Themen, über die man reden sollte: der Abbruch gründerzeitlicher Substanz, die Qualität und Leistung des Wohnbaus, Verdichtung und Stadterweiterung generell. Und gab es nicht am Heumarkt einen der transparentesten Planungsprozesse, den die Stadt je für ein Bauprojekt gesehen hat?

Die Qualität eines Resultats lässt sich allerdings nicht damit begründen, dass man im Prozess viel Aufwand betrieben hätte. Schon nach der ersten Phase, dem sogenannten „kooperativen Verfahren“, in dem mehrere Planungsteams im Jahr 2012 Konzepte entwickelten, hagelte es Kritik. Was als angelegliches Resultat des Verfahrens präsentiert wurde, eine Kombination aus Scheibe oder Block mit einem „identitätsstiftenden Gebäude mit Leitfunktion und Signalwirkung, konzipiert als schlanker Turm“, war für die Kritiker nichts anderes als eine Lizenz zum Geldrücken auf Kosten des öffentlichen Raums. Die Gegenleistung des Bauherrn, im Wesentlichen die Sanierung des Wiener Eislaufvereins, könne die stadträumlichen Kollateralschäden nicht aufwiegen.

Zu den damaligen Kritikern gehörten so gut wie alle Architekturinstitutionen des Landes und zahlreiche Einzelpersonen, darunter auch viele Teilnehmer am kooperativen Verfahren. In einem Brief an die Vizebürgermeisterin fassten sie ihre fachliche Kritik zusammen und empfahlen eine Nachdenkpause, um zu klären, welches Ausmaß und welche Art zusätzlicher Nutzungen dieser Ort verträgt.

Die weitere Geschichte ist bekannt. Die Stadt blieb auf der Spur, die der Bauherr vorgezeichnet hatte. Im Jahr 2013 fand ein internationaler Architekturwettbewerb statt, der auf die Variante „Scheibe plus Turm mit Leitfunktion“ hinauslief. Isay Weinfelds Projekt ist die exakte Umsetzung dieser Idee, ergänzt um eine horizontale Platte und die Chuzpe, die Eislauffläche in den öffentlichen Straßenraum ragen zu lassen, um Platz für einen 77 Meter hohen Turm zu schaffen. Dass die Unesco mit der Streichung der Wiener Innenstadt von der Liste des Welterbes drohte, ist bekannt. Der Wie-

# Warum nicht anders?

Ein illustrierter Debattenbeitrag von Christian Kühn, Architekturprofessor an der TU Wien

WIDERREDE: CHRISTIAN KÜHN

ner Fachbeirat für Stadtplanung und Stadtgestaltung verweigerte dem Entwurf im Juni 2016 nach mehreren Sitzungen die Zustimmung. In einer Nachdenkpause über den Sommer schrumpfte der Turm auf 66 Meter. In einer Nachdenkpause über den Sommer schrumpfte der Turm auf 66 Meter, die Eisfläche ragt weniger weit in den öffentlichen Raum.

Diese Reduktion hat ihren Preis. Das bestehende Hotel wird abgerissen und durch einen ähnlichen Neubau ersetzt, der um 2 Meter dicker, 9 Meter höher und 6,5 Meter länger ist als der Bestand. Der Trakt am Heumarkt wird höher und breiter. Insgesamt steigt das Gesamtvolumen des Projekts um geschätzte 25 Prozent.

Glücklich ist mit diesem Resultat niemand. Auch mit 66 Metern ruiniert der Turm den Blick vom Belvedere und anderen Standorten. Die Massierung des Volumens an der Johannesgasse wird einen erdrückenden Eindruck machen. Friedrich Achleitner hat das bestehende Hotel als „Masse ohne Maß“ kritisiert: Der Neubau wird diesen Eindruck toppen. Architektonisch mag es Liebhaber der geplanten Fassade mit ihren tiefen Laibungen geben, die sich massiv vom feinen Relief des derzeitigen Ho-

tels unterscheiden wird. Ich finde sie banal und provinziell.

Ich kenne niemanden, selbst unter den Befürwortern, der dieses Projekt als erstklassig bezeichnen würde. Das bedeutet, dass an einem der besten Plätze der Stadt nur etwas Zweit- oder Drittklassiges gelingen wird. Besonders schmerzt dabei, dass der Abbruch des alten Hotels nicht als Anlass verstanden wird, einen neuen städtebaulichen Ansatz zu suchen.

Nach fünf Jahren reicht es nicht mehr, einfach gegen das Projekt zu sein. Ich möchte mir daher erlauben, diesen Debattenbeitrag mit einem Alternativvorschlag zu illustrieren, einem städtebaulichen Rahmen für unterschiedliche architektonische Lösungen. Ich weiß: Das ist das Schlimmste, was ein Architekturkritiker tun kann, noch dazu in einem Feld, in dem es so gut wie tabu ist, Wettbewerbsergebnisse infrage zu stellen. Ich möchte daher betonen, dass ich nicht das Ergebnis des Wettbewerbs infrage stelle, sondern dessen Aufgabenstellung: Was würde es bedeuten, wenn die Stadt dem Rat der Fachleute aus dem Jahr 2012 gefolgt wäre? Wenn sie untersucht hätte, was dieses Grundstück verträgt und wie sich eine Lösung aus dem vorhandenen Lincament der Stadt entwickeln lässt?

Zum Beispiel das: An die Stelle des Hotels treten zwei abgestufte, maximal 40 Meter hohe Baukörper mit einem Straßenraum dazwischen. Im einen Baukörper befinden sich Büros und in den oberen Geschossen luxuriöse Wohnungen, im anderen das von 480 auf 320 Zimmer verkleinerte Hotel mit Dachterrasse und Restaurant. Eisbahn und Konferenzzentrum liegen unter der Eisfläche; Letzteres hat ein südsüdlich belichtetes Foyer am Heumarkt und Verbindung zum Konzerthaus. Die Eisfläche erreicht ohne Straßenverlegung ihre maximale Größe; weitere Büroflächen können über eine schwebende ringförmige Bebauung geschaffen werden. Die Rendite sollte durch die größere Anzahl an Luxuswohnungen gesichert sein. Der Blick vom Belvedere bleibt ungestört. Und das Welterbe erhalten.

Es wird andere, vielleicht bessere Möglichkeiten geben, diesen Stadtraum nach Abbruch des alten Hotels neu zu strukturieren. Um die Verteidiger des aktuellen Projekts daran zu erinnern, dass es alle andere als alternativlos ist, reicht eine einzige.



Christian Kühn ist Architekturkritiker und Professor für Gebäudelehre an der TU Wien



Ansicht und Lageplan

Heumarkt anders: Die komplette Studie als Download unter <http://bit.ly/20lqgPz>

PHOTOS: REINART